

Erstausgabe täglich früh 7 Uhr in der Expedition...
Kaufpreis: 26000 Exemplare.
Für die Ausgabe einzelner Manuscripte...
Inseraten-Annahme...
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Clespach & Reichardt in Dresden.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Anzeige werden...
Mittelschlechte...
Eine Annonce...
Mittelschlechte...
Eine Annonce...

Nr. 43. Zwanzigster Jahrgang. **Dresden, Freitag, 12. Februar 1875.**
Mittredacteur: Dr. Emil Borey. Für das Heftletton: Ludwig Hartmann.

Politisches.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wird seit zwei Tagen die Provinzialordnung berathen. Sie baut sich auf die Grundlage der Kreisordnung auf und bietet in dem Zusammenwirken von Kreis- und Provinzialauschuss mit Landrath, von Provinzialauschuss mit Ober-Präsidenten einen ganz anerkennenswerthen Fortschritt in der Selbstverwaltung für die Provinzen dar, in denen sie zunächst zur Einführung bestimmt ist. In gleicher Richtung etwa bewegen sich auch die Vorschläge betreffs der Verwaltungsgerichtsbarkeit. Uns in Sachen, die wir uns jetzt einer viel weiter entwickelten Selbstverwaltung erfreuen, den Westfalen, den Badensern und Württembergern und anderen deutschen Staaten erschiene freilich die Annahme der preussischen Provinzialordnung als kein Fortschritt und es gehört in das Gebiet der üblichen Berliner Windbeutelereien, wenn die „Nat.-Ztg.“ prahlt: von der Provinzialordnung datire ein neues Zeitalter preussischer, ja deutscher Geschichte, und der Vorgang Preussens werde Nachfolger finden im ganzen Deutschland. Umgekehrt, liebe Collegin an der Spree! Die Provinzialordnung ist zunächst für die wirtschaftlich, geistig und politisch zurückgebliebenen östlichen Provinzen Preussens berechnet, und für diese ist der Fortschritt unverkennbar. Es war ganz natürlich, daß in Ostpreußen, im Posenen, in einzelnen Theilen Schlesiens, Pommerns und der Mark die Kreisordnung wie eine Erlösung vom schweren Druck des Feudalstaates begrüßt wurde. In jenen Gebieten war die Selbstverwaltung auch der Städte nur kümmerlich vorhanden, das platte Land war gegenüber dem Adel und der Bureaucratie fast rechtlos. Anders in dem Westen Preussens! In den annectirten Ländern hat sich trotz der sogenannten „verrotteten Kleinstaaten“ das Volk in Stadt und Land sein politisches Recht zu erobern gewußt; die Selbstverwaltung, die eine Wahrheit geworden, hat mit dem Feudalismus gründlich aufgeräumt. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den Rheinlanden und Westfalen, denen der industrielle Aufschwung mächtig zu Hilfe kam. Wollte Graf Eulenburg jetzt die neue Provinzialordnung auch auf den Westen Preussens ausdehnen, so würde letzterer im Landtage so viel freiherrliche, seinem höheren Culturgrade entsprechende Forderungen aufstellen, daß der preussische Osten mit politischen Einrückungen überschüttet würde, für deren gegenseitige Wirksamkeit die Voraussetzung: politische Schulung und Reife der Landbevölkerung, fehlen würde. Graf Eulenburg wendet das alte Recept: Divido et impera! mit Glück und Geschick an, indem er zunächst an der Entwicklung der Selbstverwaltung im Osten arbeitet. Umständlich erscheint es uns, wenn ehrliche Fortschrittsleute, wie Dr. Wierdow, verlangen, daß die Provinzialordnung jetzt gleich auf den Westen ausgedehnt werde. Erhebt freilich ein Mann wie Miquel diesen Ruf, so weiß man, worauf er hinstreut: er will die höhere politische Bildungsstufe des Westens mit der geringeren des Ostens ausgleichen, das auf die knappen Verhältnisse des Ostens zugeschnittene Provinzialrecht zur allgemeinen Staatsuniform machen, mag es auch dort an allen Gliedern knirschen und zwicken.

Was die Freisinnigen, und besonders die Deutschen in Oesterreich befürchteten, die Ultramontanen, Czeken und Feudalen hoffen, scheint einzutreten: das Verfassungsministerium des Fürsten Auersperg ist durch den Proceß Degenheim erschüttert. Einmal ist es unheimlich unter sich, zum Andern ist der Kaiser mit ihm unzufrieden. Der Minister-Präsident Auersperg ist mit Recht empört über die Haltung der großen Wiener Journale, die sich sämtlich verfassungstreu nennen. Sie nehmen in der ausgesprochenen Weise Partei für den Angeklagten und beschließen sowohl den Handelsminister Banhans als den Präsidenten des Gerichtshofes, Baron Wittmann, als den Staatsanwalt Graf Ramezan, als alle Belastungszeugen. Der Minister-Präsident fragte nun den Sprech- und Vize-Minister Dr. Unger, wozu er eigentlich da sei, wenn die einflussreichsten Mütter Wiens so gegen die Regierung auftraten? Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen, infolge deren Unger als „heiser“ das Zimmer hütet. Aber auch Auersperg ist sehr erbittert. Er vertritt die Sache Banhans' vor dem Kaiser, indem er ausführt, daß in dem Gründergeschäfte, das Banhans vor seiner Ministerzeit ausführte, etwas Unehrenhaftes nicht zu erblicken sei. Das will aber Franz Joseph nicht einleuchten. „Sie haben mich über Dr. Banhans getäuscht“, sagte Franz Joseph, und als der Minister-Präsident trotzdem seinen Kollegen weiter zu vertheidigen suchte, rief der Monarch ärgerlich aus: „Ich brauche integre Minister, durch und durch integre.“

Das 1. Infanterie-Regiment, zu welchem der schriftstellersche Erzherzog Johann Saluator Straßersperg wurde, garnisonirt in Krakau. Man könnte in der Wahl dieses Ortes eine feine Ironie entdecken. Nahe der russischen Grenze, in dem ehemaligen polnischen Freistaat, hat der Erzherzog jetzt reichlich Gelegenheit, sich über Natur und Wesen Russlands zu orientiren und vielleicht ein anderes Urtheil über ein Reich zu bilden, dessen Allianz er für Oesterreich empfiehlt. Die Strafversetzung von einer Waffe zur andern war ein Akt militärischer Rechtfertigung für die von ihm als im Verfall begriffene geschützte Waffe, die Strafversetzung an sich war unausweichlich wegen der Erhaltung guter Beziehungen zwischen Wien und Berlin; im Uebrigen aber muß nach unsern Anschauungen selbst ein Erzherzog das Recht haben, sich der Erfindung Guttenbergs zu bedienen.

Die Niederlage der königlichen Truppen in Spanien wird zu einem Wechsel in den Commandanten führen. General Laserna wird abgedankt, sein Nachfolger wird vermuthlich Moriones, zu dem die Truppen großes Vertrauen haben, während Jovellar Kriegsminister bleibt. In Bezug auf die innere Politik geht das Königthum Alfonso's reactionär vor; es schließt die politischen Vereine und maßregelt die Zeitungen. Marschall Serrano ist aus Frankreich wieder in Madrid eingetroffen. Will der alte Intriguant auf's Neue Unheil stiften? Mit der jungen Majestät wird viel Alotria getrieben. Als er in Logrono den hochbetagten Espartero besuchte, bot der Kriegsminister Jovellar dem König im Namen der Regierung

für den Feldzug den Großcordon des Militärordens vom heiligen Ferdinand an. Der König weigerte sich, denselben anzunehmen, weil er dessen noch nicht würdig sei; er wolle ihn vorerst verdienen. Darauf gab ihm Espartero, welcher Großmeister des Ordens ist, den Großcordon, den er selbst trug, mit den Worten: Majestät, ich bitte Sie, dieses Band anzunehmen, welches ich in allen meinen Feldzügen getragen habe. Alsdann schlang Espartero es dem Könige über die Brust. Der König nahm das Abzeichen des Ordens vom Könige Karl III., welches er selbst trug und überreichte es Espartero zum Andenken an diesen Besuch. Ein tüchtiger Sieg über die Carlisten wäre wirksamer als solche Tändelei mit Tändeleien.

Vocales und Sächsisches.

Im Ministerium des Innern bereitet man für den Landtag das Gesetz vor, mittelst welches das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes (Civilstand) in Sachsen eingeführt werden soll. Die betreffenden legislativischen Vorarbeiten sind dem Geh. Reg.-Rath Meusel übertragen.

Unter der Lehrerschaft Dresdens herrscht große Genugthuung über den Beschluß des Kreis-Ausschusses, daß ihnen nachträglich noch die Gehaltszulage auf das verfloffene Halbjahr ausbezahlt wird. Auch in der Bürgerschaft ist die Meinung vertreten, daß an den Lehrern nur ein Akt der Gerechtigkeit hiermit vollzogen wird. Man erwartet, daß der Stadtrath baldigt den Beschluß des Kreis-Ausschusses, gegen den es gesetzlich keine Appellation giebt, ausführt. Dies ist um so unbedenklicher, als die Mittel dazu im Reservefonds vorhanden sind. Die Stadtverordneten haben es seiner Zeit abgelehnt, außerordentliche Straßenausbauten auf diesen Reservefonds zu übernehmen; derselbe zählt noch 22,000 Thlr. während die Summe, die für Nachzahlung der Lehrergehaltszulagen erforderlich ist, 16,000 Thlr. beträgt. Um so erstaunlicher ist es, daß das „Amtsblatt“ meldet, daß dieser Reservefonds schon geraume Zeit aufgebraucht sei. Diese Meldung muß unrichtig sein, denn der Stadtrath wäre zu einer solchen Aufbrauchung eines städtischen Fonds gar nicht ohne Zustimmung der Stadtverordneten befugt und diese ist nicht erfolgt.

Am königlichen Hofe, und zwar im alten Thronsaal des Schlosses, soll nächsten Sonntag im engeren Kreise eine theatralische Aufführung stattfinden, deren Ausführung lebhaft in den Händen der nächsten Umgebung des königlichen Hofes und hoher Dilettanten liegen wird. Man giebt eine Scene aus „Bon soir, Mr. Pantalon“ von A. Grisar und den Schwanen „Mr. Hercules“ von Belli. Vorher aber sollen zehn lebende Bilder gestellt werden, von deren geschmackvoller Ausstattung man sich viel versprechen darf, wenn man die Namen der hohen Cavaliere und schönen Damen erwägt, die dieselben darstellen werden.

Nur keine Angst vor einem langen und strengen Winter mehr! Die Stare sind bereits angelangt; in Sachsen haben sich dieselben zuerst in der Lausitz (Zittau) gezeigt und ihre Vorposten bereits die Insel Rügen besetzt. Die Stare und die Lerchen sind die Vorboten des Frühlings. Herb. Stolle singt in seinen Palmen des Friedens so herrlich darüber:

Es sitz auf meinem Gartenhaus
Ein Vöglein im grauen Kleid,
Das schmettert in die Welt hinaus
Voll frühlingserfreueter Freude.

Der schreckliche Unglücksfall im Goldgrube bei Meissen erinnert lebhaft an die gesetzliche Einrichtung der Fabrikinspectoren. In der Hunderequisitenfabrik von Viehoff u. Co., in welcher so viele Arbeiterinnen Leben und Gesundheit einbüßten, sollen vorchriftswidrig Pulvermagazine aufbewahrt worden sein. Man muß fragen: wurde denn jene Fabrik bereits gegenseitig untersucht? Wir ergehen keinen Vorwurf gegen den betr. Fabrikinspecteur, da wir wissen, mit welcher kaum zu bewältigenden Arbeitslast er und seine 3 Collegen überhärdet sind. 4 Fabrikinspectoren, denen in erster Linie die Revision sämtlicher Dampfessel im Lande obliegt, sind entschieden zu wenig. Man trenne beide Geschäfte, die Dampfesselrevision und die Fabrikinspection und man setze eine genügende Zahl Fabrikinspectoren ein. Erfüllen diese ihre Pflicht, dann werden solche entsetzliche Katastrophen wenigstens seltener werden!

Betreffs des am Dienstag Nachmittag in Meissen in der Sicherheitszäunfabrik von Viehoff u. Co. am Goldgrube stattgehabten Unglücks wird uns von dort aus und aus glaubwürdiger Quelle noch mitgeteilt, daß im Augenblick der Explosion sich nur so viel Pulver im Fabrikgebäude befunden hat, als unbedingt zum Betrieb des Geschäfts erforderlich gewesen ist. Das Gerücht, daß gefeswidriger Weise mehr Pulver als notwendig im Gebäude gewesen sei, mag wohl dadurch veranlaßt worden sein, daß kurz vor der Explosion ein neuer Transport Pulver angekommen war. Stets werden diese Pulvertransporte im Garten abgeladen und dann mittelst Handwagen zu dem auf einem Berge gelegenen Pulverhaufe geschafft; damit waren eben die Leute beschäftigt, als der Brand entstand und wurden die noch unten im Garten befindlichen Fässer sofort mit Schnee bedeckt. Eine der geretteten Frauen hat folgendes angegeben. Es sei der Geburtstag der einen gemessen und da seien die Arbeiterinnen auf den Einfall gekommen, sich Chocolate zu kochen. Hierzu hatten die Frauen die Zeit wahrgenommen, wo der Fabrikbesitzer — der fast stündlich diese Räume revidirte — eben da gewesen war, also in Zeit von einer Stunde voraussichtlich nicht wiederkam. Dieses unerlaubte Gebahren strafte sich schrecklich genug. Rings umher lag in dem Raume stark mit Pulver getränkte Watte, ein Stück davon ward von der Flamme, an welcher die Chocolate kochen sollte, ergriffen und floß brennend nach der Wand. Da in dem Raume Alles von Pulverstaub getränkt ist, so war der Brand und die Explosion im Augenblick fertig. Etwa 10 Frauen gelang es, durch Springen aus den Fenstern ins Freie zu gelangen, wobei noch Arm- und Beinbrüche vorkamen. Bis zum Mittag des 10. d. waren noch 5 Leichen, aber bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, unter den Trümmern herangezogen. Von den im Krankenhause unterge-

brachten 10 Frauen sind 2 gestorben, andere liegen hoffnungsvoll darnieder und eine sieht sogar ihrer Wiedererlang entgegen. Bis gestern Abend waren 11 Frauen getödtet oder an Verletzungen gestorben.

Wie berichtet vor Kurzem, daß am vor. Sonntag im Krankenhause, anscheinend an Vergiftung, ein unbekannter Mann gestorben sei, der vom Freitag Abend bis Sonnabend Mittag in einem Gasthose der Neustadt, der grünen Tanne, logirt habe und wegen heftiger Erkrankung mit seinen Effecten nach dem Krankenhause geschafft worden sei. Wir hatten weiter bemerkt, daß dieser Unbekannte nach bei ihm vorgefundenen Papieren ein Dienstrecht aus dem Posen'schen zu sein scheint. Jetzt hat sich aber ergeben, daß sowohl die Effecten, als auch die auf zwei verschiedene polnische Namen lautenden Papiere, welche der Unbekannte bei sich geführt hat, Arbeitern am Berliner Eisenbahnbau gehören und allem Vermuthen nach von dem Unbekannten gestohlen worden sind. Durch diese Ermittlung ist aber noch nichts über die Person desselben in Erfahrung gebracht worden, doch will es scheinen, als ob derselbe aus hiesiger Gegend stammt. Ueber seine Persönlichkeit wird uns mitgeteilt, daß er ein Mann von 25—30 Jahren, schlanker, kräftiger Gestalt mit blondem ganz kurz geschnittenem Haar, eben solchen Schnurr- und Vadenbart und mit verkrümmertem Nagel am linken Daumen gewesen sei.

Ein unmenschliches Weib, eine unnatürliche Mutter hat vor einigen Tagen in Leipzig vor Gericht gestanden und ihren gerechten Lohn (3 Jahre Zuchthaus) davongetragen. Eine unverhehl. Handarbeiterin hat ihren kleinen, hübschen, von Allen, die ihn kannten, geliebten 4jährigen Knaben mit raffinirter Bosheit durch unausgesetzte Mißhandlungen (sie hat das arme Kind Tage lang Hunger leiden lassen, im Hemde in der grimmigsten Kälte vor die Thüre gestellt und ihm sogar Brandwunden verursacht) zum Tode gebracht. Die Beweisaufnahme ergab wahrhaft haarsträubende Details.

Das Chemnitz Polizeiamt hat eine jedenfalls sehr günstig wirkende Verfügung erlassen. Danach werden nämlich die Dienstmänner, welche mehr, als im Tarife angegeben ist, fordern, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder sofortiger Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft, außerdem werden sie ihrer Function als Dienstmann enthoben. Jeder von denselben hat den Gehührentarif bei sich zu führen und auf Verlangen vorzulegen. Eine ähnliche Verfügung könnte auch in Dresden nichts schaden.

In der 10. Stunde am Sonntag Abend ist auf der Chaussee zwischen Bannewitz und Röhmsitz der Postkutschen dermaßen ins Schleudern gerathen, daß er schließlich umstürzte. Während die Passagiere sich aus dem Innern des Schittens und aus dem Schnee, ohne Schaden genommen zu haben, herausarbeiteten, lag der arme Postillon bewußtlos und im Gesicht sehr verletzt auf der Chaussee. Er war vom Hof herab gegen einen Baum geschleudert worden. Die Passagiere wurden nach Postenbof zurückgeführt, den Postillon mußte man aber in Röhmsitz unterbringen.

Ein außerordentlicher Besuch, der dieser Tage einem der ersten Gemeindevorstände unserer Stadt zugebracht war, ist unter Umständen verlaufen, die vielfach besprochen werden. Ein jugendlicher Sohn des Marsch, dem magistratischen Hause zugehörig, ließ sich daselbst melden, um dem Hausherrn einen Besuch abzustatten. Da dieser jedoch nicht anwesend war, wurde die militärische Visite gegeben, in dem Salon einwirkende Platz zu nehmen, um das Erkeimen der Frau vom Hause abzuwarten. Nach einer flüchtigen Rundschau über die geschmackvolle Einrichtung des prächtigen Gemachs wart der junge Herr noch reich ein Bild in dem Spiegel, um sich von der Tadellosigkeit seiner Toilette zu überzeugen und benutzte die freien Augenblicke derselben durch einige rasche Wärtersprüche in Haupt- und Wartbord die letzte Felle zu geben. Unbemerkter war inzwischen die Frau vom Hause eingetreten, deren Bild der junge Krieger als einmal im Spiegel erblickte. Mit lestem Schreie, den er nicht bemerken konnte, drehte er sich rasch um, verließ es aber und fuhr mit seinem Ädel so unglücklich in den prachtvollen Trumeau, daß dieser in lauter Scherben zerplitterte. In dem unvollständigen Fortstreben, das Unglück wieder gut zu machen, drehte sich der Besucher abermals um und hatte das weitere Unglück, zwei kostbare Vorhang-Banden edelsten Gewinns von ihrem Wollensamen herunterzureißen und ihnen das Schicksal des Spiegels zu bereiten. Wir überlassen es der Fantasie des Lesers, die Scene zu schildern, die sich an dieses theure Scherbengericht knüpfte. Es war das doch ein zu theurer Besuch!

In letzter Woche haben sich die Bekleidungen von allerhand Heißhülften, Wästen, Stützungsdiensten u. s. w. verkauft, daß es absolut unmöglich ist, Neben in ausdauernder Weise gerecht zu werden. So hielten am Sonntag die Mitglieder eines auf der Palmstraße (deutsche Reichsallee) sich allseitig verammelnden Bouleclubs in der Stadtwaldschloßveranstaltung einen Ball ab, dem Vorträge und Tafel vorhergingen. Die Boulemittglieder haben, wie der Secretair mittheilte, an 36 Abenden 7777 Minuten gespielt, was die Minute 3 Stöße ergab — 22,211 Stöße macht. — Am demselben Tage und zwar in Stadt Wien (Neustadt) feierte der strebsame, meist aus Kaufleuten bestehende Turnclub „Albin“ seine dritte Stiftungsfest mit Restraol und Ball. (Die Turnstunden dieses Vereines finden alle Mittwoch und Sonnabend Abends 7—9—10 Uhr in der Turnhalle des Herrn Dir. Hg. statt.) — Aus A r d g 6. Weiken erhalten wir dann die Nachricht, welche gewiß jedem Freunde der Volkshilfungs Freude bereiten wird, daß sich daselbst ein Verein junger Leute gebildet hat, welcher das Kartenpiel und andere verwerbliche Vergnügungen consequent ausschließt, dafür aber dem Geizig baldigt und wissenschaftliche Unterhaltung abthilt. Dieser brave, unter Leitung des Kirchschullehrer Strause lebende Verein wird am 12. Februar sein erstes Stiftungsfest feiern.

Am 6. d. Mts. hielt der „Dresdner Arbeiterverein für Familienwohnungen“ seine diesjährige oecentliche Generalversammlung im Saale des Stadt-Rathhauses ab. Die Verhandlungen verliefen in ruhiger und aufmerksamer Weise und gaben ein sehr zufriedenstellendes Bild über die vorjährige Geschäftstätigkeit des mit großer Umsicht und Waris geleiteten Arbeitervereines. Wenn derselbe seit seinem Bestehen auch nur erst 3 Vereinsjahre mit 54 Familienlosgen seinen Mitgliedern abzuweisen, so wird der Verein in Bezug auf seine günstige Situation wohl von keinem anderen ähnlichen überboten, da dieser in seiner den Mitgliedern überreichten gedruckten Bilanz einen Reinerwerb von demlich 4000 Thlr. aufweist. Während der Ver-